

**Religion und Politik in Japan:
Soka gakkai und Komeito**

**Dr. Irina Wiczorek
Univ.Hamburg**

Religion und Politik in Japan: Sôka gakkai und Kômeitô¹

Gliederung:

1. Einleitung
2. Die Sôka gakkai
3. Die Kômeitô
4. Die Sôka gakkai und die Kômeitô im Rampenlicht der Öffentlichkeit
- 4.1 Missionierung durch „Brechen und Unterwerfen“
- 4.2 Ikedas Einfluss
- 4.3 Die Sôka gakkai versus Nichiren Shôshû
- 4.4 Debatten über die „Trennung von Religion und Politik“
5. Ausblick

Internet-Seiten zum Thema

Literaturverzeichnis

¹ Der vorliegende Beitrag ist bereits erschienen in: *Japan aktuell*, August 2000, Hamburg: Institut für Asienkunde, S. 350-359.

1. Einleitung

Vor den Unterhauswahlen am 25. Juni hatte Ministerpräsident Yoshirō Mori durch eine höchst umstrittene Erklärung zur Religion und zum japanischen Kaisertum Empörung und Protest im In- und Ausland ausgelöst. Am 15. Mai hatte Mori vor der Jahresversammlung shintōistischer Abgeordneter erklärt, Japan sei ein „Land der Götter“ (*kami no kuni*), dessen Mittelpunkt der Kaiser (Tennō) bilde. Derartige Äußerungen rufen Erinnerungen wach an die Ideologie von Japan als „Götterland“ und des Tennōtums als einer einzigartigen göttlichen Institution in den Jahren vor und während des Zweiten Weltkrieges, in denen der Shintō als Staatsreligion zur Untermauerung eines extremen Nationalismus missbraucht worden war. Um solchem Missbrauch vorzubeugen, wurde in der japanischen Nachkriegsverfassung von 1947 explizit geregelt, dass der Kaiser lediglich „Symbol des Staates“ sei und das Volk der höchste Souverän. In der Verfassung wurden eine strikte Trennung von Religion und Staat und die Religionsfreiheit festgelegt.

Moris verfassungsrechtlich bedenkliche Aussage ist politisch höchst brisant. Sie stellt eine erneute schwere Belastung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten dar, die durch Japans unzureichende Aufarbeitung seiner Vergangenheit noch immer höchst sensibel sind. Im Inland stießen Moris Worte nicht nur bei der Opposition auf vehementen Widerspruch, sondern sorgten auch für Kritik aus den eigenen liberaldemokratischen Reihen sowie für Spannungen mit dem Koalitionspartner Neue Kōmeitō,² im Folgenden schlicht als Kōmeitō bezeichnet. Die hinter der Kōmeitō stehende buddhistische Laienorganisation Sōka gakkai - deren Gründer Tsunesaburō Makiguchi im Gefängnis umkam, weil er sich dem Staatshintō widersetzte - kritisierte Moris Bemerkung. Auch verschiedene andere religiöse Bewegungen äußerten starke Bedenken. Mori nahm seine Worte zwar nicht zurück, entschuldigte sich aber vor dem Parlament für ungewollte Missverständnisse. Die Kōmeitō nahm seine Entschuldigung an, doch die Opposition reichte auf Grund starker Zweifel an Moris Verfassungsverständnis einen Misstrauensantrag ein, der zwar von der Regierungskoalition erwartungsgemäß abgelehnt wurde, doch dazu führte, dass das Thema „Trennung von Religion und Staat“ lange in den Medien diskutiert wurde.

² Einen Überblick zur Kōmeitō s. bei Pohl 1999: 47-50.

Religion und Politik in Japan

Maßgeblich für Moris Erklärung dürften wahltaktische Überlegungen gewesen sein. Mori, selbst ein zentrales Mitglied der shintōistischen Abgeordnetenvereinigung, wollte offensichtlich die Unterstützung von LDP-Stammwählern zurückgewinnen. Sowohl aus dem Shintō als auch dem Buddhismus hervorgegangene Religionsgemeinschaften spielen wegen ihrer millionenstarken Mitgliederzahl und Finanzkraft traditionell eine wesentliche Rolle bei der Unterstützung der LDP im Wahlkampf und als Geldgeber. Doch die von Moris Amtsvorgänger Keizō Obuchi im Herbst 1999 gebildete Koalition mit der Kōmeitō („Partei für saubere Politik“) - mit der er die Mehrheit im Oberhaus erlangen konnte - hatte viele Wähler verärgert und dazu geführt, dass Religionsgemeinschaften, unter ihnen z.B. die ca. 6 Millionen Mitglieder starke Risshō Kōseikai, auf Distanz zu den Liberaldemokraten gegangen waren. Denn in der japanischen Öffentlichkeit bestehen tief sitzende Animositäten und ein weit verbreitetes Misstrauen gegenüber der hinter der Kōmeitō stehenden buddhistischen Bewegung Sōka gakkai - die laut eigener Angaben 8,1 Millionen Haushalte zählt und sicherlich eine der auch wirtschaftlich einflussreichsten religiösen Bewegungen Japans darstellt.

Die Sōka gakkai hatte unter ihrem jetzigen Ehrenpräsidenten Daisaku Ikeda politische Ambitionen entwickelt, die 1964 zur Gründung der Kōmeitō führten. Seit 1970 sind Sōka gakkai und Kōmeitō zwar formal getrennte Organisationen, doch in den Augen der japanischen Öffentlichkeit besteht kaum ein Zweifel an der nach wie vor engen Verbindung, schon allein, weil die Kōmeitō ihre Wähler aus der Sōka gakkai rekrutiert und durch sie finanziert wird. Dass von den bisher 76 Abgeordneten der Kōmeitō 70 Mitglieder der Sōka gakkai sind (vgl. J. a., 3/94, Ü 107), unterstreicht diesen Eindruck. Da gegen die Sōka gakkai nach wie vor starke Vorurteile bestehen und sie wegen ihrer religiösen Intoleranz und auf Grund ihrer aggressiven Missionsmethoden in der Öffentlichkeit fast allergisch abgelehnt wird, gerät die Kōmeitō durch die Verbindung zu ihr immer wieder ins Rampenlicht der Öffentlichkeit.

So ist denn auch das Thema „Trennung von Religion und Staat“ im Wahlkampf nicht neu; neu ist allerdings, dass sich die LDP seit der Koalition mit der Kōmeitō verteidigen muss - im Gegensatz zu früheren Zeiten, als sie dieses Argument gegen die Kōmeitō anwandte. So wiesen bis vor wenigen Jahren führende LDP-Politiker auf die Verfassung hin und warnten vor der Kōmeitō und der drohenden Vermengung von Religion und Politik. Damals war die

I. Wieczorek

Kômeitô allerdings Teil jenes Bündnisses von Oppositionsparteien, dem es 1993 unter Führung der Sozialisten erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges gelang, eine LDP-Regierung abzulösen. Seitdem die LDP mit der Kômeitô koalitiert, scheinen die alten Ressentiments jedoch begraben zu sein. Die alten Bedenken, die Kômeitô verstoße gegen die in der Verfassung festgelegte Trennung von Staat und Religion, werden von LDP-Politikern nun demonstrativ aus der Welt geschafft. Doch der mögliche Einfluss der Sôka gakkai auf die Kômeitô bereitet vielen Japanern nach wie vor Unbehagen. Die Sôka gakkai betont zwar immer wieder, dass ihr politisches Engagement völlig legal sei, doch die Befürchtung vieler Japaner, dass in Wirklichkeit die Sôka gakkai durch die Kômeitô versuche, ihre eigenen Ziele durchzusetzen, kann durch derartige Äußerungen nicht ausgeräumt werden. In Umfragen kurz vor den Unterhauswahlen sprachen sich mehr als 51% der Befragten gegen eine Beteiligung der Neuen Kômeitô an der Regierungskoalition aus (AS, 24.5.00), doch obwohl die Kômeitô bei den Wahlen am 25. Juni Einbußen hinnehmen musste, bleibt sie weiterhin Koalitionspartnerin der regierenden LDP.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Sôka gakkai, um die Gründe für eine derartige Skepsis gegenüber der Kômeitô aufzuzeigen, die in der Vergangenheit immer wieder zu zahlreichen Diskussionen führte und sicherlich auch in Zukunft führen wird, da die Kômeitô nun auch im Unterhaus in der Regierungskoalition ist.³ Wer ist die Sôka gakkai? Warum hat sie eine politische Partei gegründet? Welche Verbindungen bestehen zwischen der Sôka gakkai und der Kômeitô? Diesen Fragen geht der Beitrag nach, auch um auf mögliche zukünftige Schwierigkeiten, die die Regierungskoalition mit sich bringen könnte, hinzuweisen.

2. Die Sôka gakkai

Die Sôka gakkai, die „Studiengesellschaft zur Schaffung von Werten“, ist mit über 10 Millionen Mitgliedern⁴ in Japan und weiteren 1,36 Millionen Mitgliedern im Ausland (davon

³ Zu den aktuellen Ergebnissen der Unterhauswahlen vom 25. Juni s. Köllner 2000.

⁴ Im *Shûkyô nenkan* (Jahrbuch der Religionen, Monbushô 2000) sind die Mitgliederzahlen der Sôka gakkai nicht aufgeführt. Nach eigenen Angaben zählt sie 8,1 Mio. Haushalte (vgl. www.sokagakkai.or.jp). Die Angaben der Mitgliederzahlen sind häufig überhöht. Doch die Tatsache, dass die Sôka gakkai bei Wahlen ca. 7,5 Mio. Wählerstimmen mobilisieren kann (vgl. hierzu Endô 1999: 19), ist ein Indiz für die große Zahl der Sôka-gakkai-Mitglieder. Die Zahl der aktiven Mitglieder dürfte bei ca. 1,5 bis 2 Mio. liegen.

19.000 in Europa)⁵ eindeutig die größte und einflussreichste der Neuen Religionen (*shin shūkyō*), die sich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in Japan entwickelt haben. Gegründet wurde sie bereits 1930, doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann ihr rapides Mitgliederwachstum, das sie zu einer religiösen Massenbewegung werden ließ, die auch bald politische Erfolge aufweisen konnte. Die Sōka gakkai steht in der Tradition des Nichiren-Buddhismus. Bis zu ihrer Exkommunizierung im November 1991 war sie offiziell als Laienorganisation der Nichiren Shōshū registriert, seit dieser Zeit fungiert sie als eigenständige religiöse Bewegung. Die Nichiren Shōshū („wahre Schule Nichirens“) besitzt eine über 700 Jahre alte Geschichte und ist eine der gegenwärtig über 30 Schulen, die sich auf die Lehren des buddhistischen Mönches Nichiren (1222–1282) berufen. Dabei nimmt die Nichiren Shōshū für sich in Anspruch - wie ihr Name bereits zeigt -, die einzig wahren Lehren des Nichiren-Buddhismus zu verkünden.

Nichiren hatte 1253 ein eigenes Lehrgebäude errichtet,⁶ in dem er das Lotossūtra als die einzig wahre Schrift und wirkliche Überlieferung des historischen Buddha Shakyamuni propagierte. Er prophezeite eine nahende Endzeit (*mappō*), falls seine Lehren nicht in ganz Japan verbreitet würden. Nichiren verurteilte alle anderen Religionen, buddhistischen Schulen und Philosophien als „Irrlehren“ (*jakyō*). Er verfasste ein Werk namens *Rissho ankoku ron* („Abhandlung über die Errichtung des Friedens im Land auf der Grundlage der wahren Religion“), das er dem Kamakura-Shōgunat mit der Forderung übergab, die Glaubensinhalte aller anderen Schulen sofort zu verbieten und nur das Lotossūtra zu verehren. Andere buddhistische Schulen wendeten sich gegen Nichiren, und die Shōgunatsregierung verbannte ihn wegen seiner totalitären Ansichten. Zurückgekehrt aus der Verbannung gelang es Nichiren jedoch bis zu seinem Tode 1282 - insbesondere auf Grund der nationalistischen Idee, dass Japan das nahende Weltende überleben und zur „Weihebühne“ (*kaidan*)⁷ werde -, Anhänger zu gewinnen und Schüler auszubilden. Auf einen seiner Schüler, Nikkō (1246-1332), geht die Nichiren Shōshū zurück, die bis heute durch die Ausschließlichkeit, mit der sie anderen Religionen gegenüber die Wahrheit ihrer Lehren behauptet, gekennzeichnet ist. Die Nichiren Shōshū erhebt den Anspruch, die Universalreligion der Menschheit zu sein; sich

⁵ Auch in Deutschland ist die Sōka gakkai vertreten (vgl. www.sgi-d.org). Die Sōka gakkai Deutschland wurde 1970 gegründet, 1986 wurde ihr Zentrum bei Frankfurt/Main eröffnet und 1997 das Kulturzentrum Villa Sachsen in Binden am Rhein. Angaben zu den Mitgliederzahlen liegen nicht vor.

⁶ Zu den Lehren Nichirens und den nachfolgenden Ausführungen vgl. Fumihiko 1999, Habito 1999 und Hiroo 1999.

⁷ *Kaidan* ist die Bezeichnung für eine heilige Stätte, an der die Bekehrungszeremonien abgehalten werden. Zu Nichirens Interpretation des Begriffs vgl. Fumihiko 1999: 266.

auf andere Religionen einzulassen - sei es im Gebet oder durch Spenden -, gilt als Ketzerei (*hōbō*) und ist streng verboten.

Mit dem Gedankengut der Nichiren Shōshū kam der in pädagogischen Fragen engagierte Lehrer Tsunesaburō Makiguchi (1871-1944) 1928 in Berührung.⁸ Er quittierte den Schuldienst und gründete 1930 unter dem Namen Sōka kyōiku gakkai („Studiengesellschaft zur Erziehung und Schaffung von Werten“) die Vorläuferorganisation der Sōka gakkai, die zu Beginn nur 60 Mitglieder zählte, jedoch bereits 1941 auf 3.000 Mitglieder angewachsen war. Wie der Name andeutet, bestand die religiöse Gruppe in der Anfangszeit hauptsächlich aus Lehrern, die an Makiguchis Philosophie interessiert waren. Makiguchi beabsichtigte, die japanische Gesellschaft durch eine Umstellung des Erziehungssystems zu reformieren, um so Werte zu schaffen.

Während des Zweiten Weltkrieges geriet die Nichiren Shōshū in Konflikt mit der Regierung, und die Sōka gakkai wurde in der Zeit des Staatshintō verfolgt.⁹ Makiguchi und seine Anhänger weigerten sich auf Grund des Absolutheitsanspruches ihres Glaubens, shintōistische Schutzamulette an den Türpfosten ihres Hauptquartiers zu befestigen und an shintōistischen Riten teilzunehmen, die Japan einen sollten. Im Juli 1943 wurden 22 Mitglieder der religiösen Gruppe wegen „Majestätsbeleidigung und Gefährdung der Staatssicherheit“ festgenommen, darunter Makiguchi und der ihm seit der Gründung der Organisation zur Seite stehende Jōsei Toda (1900-1958) (vgl. Kisala 1999: 78). Makiguchi starb 1944 im Gefängnis. Außer Toda und einem weiteren Anhänger sagten sich alle anderen von Makiguchis Gedankengut los und wurden daraufhin freigelassen. Toda begann jedoch, Nichirens Schriften intensiver zu studieren und soll ein ergreifendes religiöses Erlebnis gehabt haben, in dem die Ursache für seinen späteren missionarischen Eifer begründet liegt, mit dem er die Lehren der Sōka gakkai verbreitete. Als Toda im Juli 1945 gegen Hinterlegung einer Kautions aus dem Gefängnis entlassen wurde, soll der früher nicht besonders religiös lebende Geschäftsmann unerschütterlich religiös gewesen sein. In seinem Glauben habe er sich noch durch die von Nichiren vor 700 Jahren prophezeite und nun eingetretene, in der

⁸ Vgl. zu den nachfolgenden Ausführungen z.B. Kisala 1999: 74-84 und Shupe 1993: 231-233.

⁹ In der Meiji-Verfassung (1889; Artikel 28) war die Religionsfreiheit festgelegt worden. Doch de facto bestand keine religiöse Freiheit, denn der Art. 28 lautete: „Japanische Untertanen genießen die Freiheit des Glaubens, sofern sie die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht stören und ihre Pflichten als Untertanen nicht verletzen.“ So wurden während des Staatshintō viele religiöse Bewegungen verfolgt, unter ihnen z.B. auch die Ōmoto; vgl. hierzu ausführlich Lins 1976.

Geschichte erstmalige „Besetzung“ Japans durch fremde (amerikanische) Truppen bestärkt gefühlt. So begann Toda, die von Makiguchi gegründete und durch seine Verhaftung fast vollkommen zerstörte Organisation wieder aufzubauen.

Im Herbst 1946 benannte Toda die Organisation in Sōka gakkai um und ließ sich 1951 zum ersten Präsidenten der unterdessen 5.000 Mitglieder umfassenden Organisation wählen. Die „Erziehung“ wurde aus dem Namen gestrichen, die Verbindung zu einer ehemals aus Lehrern bestehenden Organisation und auch die Wertetheorie Makiguchis traten damit in den Hintergrund. Der Hauptakzent verschob sich hin zur prophetischen Gestalt Nichirens, zu seiner Interpretation des Lotossūtra, einschließlich der Notwendigkeit, durch die Anwendung der aggressiven Missionierungsmethode des *shakubuku* („Brechen und Unterwerfen“) erst Japan und dann die gesamte Welt zum Nichiren-Buddhismus zu bekehren (*kōsen rufu*). Bei seiner Antrittsrede als Präsident rief Toda die Mitglieder zum „Großen Missionsmarsch“ (*shakubuku dai kōshin*) auf und setzte das Ziel, bis zu seinem Tod 750.000 Haushalte durch das *shakubuku* als Mitglieder der Sōka gakkai zu gewinnen (Kisala 1999: 79). *Shakubuku* ist eine von zwei Missionsmethoden, die in buddhistischen Schriften erwähnt werden, die zweite ist eine tolerante Bekehrungsweise, die den Anderen umfängt und überzeugt (*shōju*) (s. hierzu Kisala 1999: 79). Nichiren hatte der nahenden Endzeit wegen das *shakubuku* vorgezogen, das den Irrtum zerstören, die Falschheit der vorläufigen Lehren unmissverständlich entlarven und kämpferisch die Menschen erretten sollte. In der Sōka gakkai, in der Nichiren als der wahre Buddha verehrt und Shakyamuni nur als ein Buddha des Übergangs betrachtet wird, wurde diese Bekehrungsweise übernommen. Die Missionsaktivitäten waren entsprechend aggressiv und teilweise durch militärische Rhetorik gekennzeichnet. Die 1951 veröffentlichte Grundlagenschrift *Shakubuku kyōten* beinhaltet neben den grundlegenden Lehren der Sōka gakkai über das Lotossūtra und dessen Interpretationen durch Nichiren auch Anleitungen zur Rekrutierung neuer Mitglieder. Um die Mission anzuführen, wurde in den frühen 50er Jahren die Jugendabteilung der Sōka gakkai gegründet. Auch hier fanden militärische Termini Eingang: Zum Beispiel waren die jungen Mitglieder in *butai* (Truppen) organisiert, die von einem *butaichō* (Truppenführer) geführt wurden (vgl. Kisala 1999: 80). Es gelang Toda 1957 - ein Jahr vor seinem Tod im April 1958 -, das gesetzte Ziel von 750.000 Mitgliedshaushalten zu erreichen. Er hinterließ seinem Nachfolger, Daisaku Ikeda, der 1960 zum dritten Präsidenten der Organisation gewählt wurde, eine mitgliederstarke und gut funktionierende religiöse Bewegung, die bereits eine streng hierarchische Organisationsstruktur besaß.

I. Wieczorek

Ikeda, mit einem starken Charisma ausgestattet und ein Protegé Todas, kann als der einflussreichste Präsident der Sôka gakkai bezeichnet werden. Während seiner Zeit als Präsident von 1960 bis 1979 wuchs die Organisation von etwa einer Million Haushalte auf über sieben Millionen. Seine Zeit als Präsident war charakterisiert durch zunehmend politische Ambitionen (1964 wurde die Kômeitô gegründet), eine Internationalisierung der Bewegung (1975 entstand die Sôka gakkai International), eine verstärkte Betonung von Friedens- und Antiatomwaffenaktivitäten sowie den Einsatz für Menschenrechte. Ikeda baute auf Todas Lehren auf, sah die Sôka gakkai weiterhin als Sprachrohr des „kleinen Bürgers“, des wirtschaftlich Unterprivilegierten, weshalb die Sôka gakkai anfänglich ihre Mitglieder hauptsächlich aus der Schicht der Angestellten in Kleinunternehmen rekrutiert hatte. Zunehmend modifizierte Ikeda jedoch die Lehren Todas, und die Sôka gakkai konnte ein rapides Wachstum von Mitgliedern auch aus anderen gesellschaftlichen Schichten verzeichnen. So schwächte er offiziell die Mission durch „Brechen und Unterwerfen“ ab und propagierte eine tolerantere Art der Mission, die mehr mit dem verstärkten Einsatz für Frieden übereinstimmte, und ersetzte 1970 das *Shakubuku kyôten* durch das *Sôka gakkai nyûmon* („Einführung in die Lehren der Sôka gakkai“) (vgl. Kisala 1999: 80). Die Vorstellung, dass man allein mit Nichirens Lehren zu individuellem Glück und somit zum Wohl der gesamten Gesellschaft gelangen könne, führte Ikeda fort, versah sie jedoch mit einem modernen Outfit: Er propagierte eine „menschliche Revolution“, die die Gesellschaft ändern und die Menschheit in eine „dritte Zivilisation“ (*daisan bunmei*) führen werde. Die Errichtung einer buddhistischen Demokratie, die Religion und Politik vereine, sei dafür das geeignete Mittel, so Ikeda. Das Ergebnis seiner Bemühungen war der 1972 eingeweihte Kolossalbau des Shôhondô, die Hauptpilgerstätte der Sôka-gakkai-Mitglieder am Fuße des Berges Fuji - in der Nähe des Tempels (Daisekiji) der Nichiren Shôshû. 1979 trat Ikeda als Präsident der Sôka gakkai zurück - auf Grund von Konflikten mit der Nichiren Shôshû, die wegen Ikedas Einfluss besorgt war. Ikeda ist seitdem Ehrenpräsident und Präsident der 1975 gegründeten Sôka gakkai International. Der gegenwärtige Vorsitzende der Sôka gakkai ist der 69-jährige Einosuke Akiya.

1991 wurde die Sôka gakkai von der Nichiren Shôshû exkommuniziert. Seitdem scheint sie anderen Religionen gegenüber eine tolerantere Haltung zu befürworten und ihren Mitgliedern

Religion und Politik in Japan

zum Beispiel die Teilnahme an traditionellen shintōistischen Festen zu gestatten. Solange dies als Brauchtum betrachtet werde und nicht aus Glauben geschehe, sei es nicht als Ketzerei einzustufen. Die Sōka gakkai International versucht seit ihrer Gründung 1975, sich ein freundliches, tolerantes Image aufzubauen. Japanbezogene Elemente, wie etwa der nationalistische Begriff der „Weihebühne“, sind in den Lehren nicht enthalten, und die Organisation stellt sich als dem interreligiösen Dialog gegenüber aufgeschlossen dar.

Wie die Darstellung der historischen Entwicklung der Sōka gakkai gezeigt hat, wurde diese bis Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre in rasantem Tempo zu einer Massenbewegung. Und obwohl seit den 90er Jahren ihre Mitgliederzahl stagniert bzw. leicht rückläufig ist, ist sie mit angeblich 8,1 Millionen Haushalten immer noch die größte der Neuen Religionen Japans. Ohne hier alle Gründe für ihren Erfolg im Einzelnen zu nennen, sollen nur kurz die für den vorliegenden Beitrag relevanten angeführt werden.

Der von Anfang an einfache, klar verständliche und pragmatische Glaube ist eine Ursache für die Attraktivität der Sōka gakkai. Die Sōka gakkai erwartet von ihren Mitgliedern nur wenige, dafür aber mit Gewissenhaftigkeit auszuführende Aktivitäten. Die erste ist, den Nichiren-Buddhismus als die einzige wahre Religion, mit der Japan und auch die Welt gerettet werden können, anzunehmen. Nichirens ursprünglich nationalistische Prophetie, nach der Japan in der Endzeit als heiliges Buddhaland zur „Weihebühne“ und somit zum Mittelpunkt der Welt ausersehen werde, wurde in der Anfangszeit der Sōka gakkai stark propagiert und mag ein Grund für den großen Zulauf nach dem Zweiten Weltkrieg gewesen sein. Jegliche andere Religionen - und deren Kultgegenstände - werden zurückgewiesen. Hauptkultgegenstand der Sōka gakkai ist ein Mandala Nichirens, das symbolisch den Gesamtinhalt seiner Lehre darstellt, die absolute Wahrheit gemäß dem Lotossūtra. Von diesem Mandala, das im Besitz der Nichiren Shōshū ist, empfängt jeder Neubekehrte eine Abbildung, und er ist gehalten, es als einzigen Gegenstand der Verehrung im Hausaltar einzuschreiben. Alleine durch die Anrufung des heiligen Titels des Lotossūtra (*daimoku*), indem die Worte *Namu myōhō rengekyō* („Gepriesen sei das Lotossūtra“) rezitiert werden, sei die Erlangung der Buddhaschaft bzw. Erleuchtung eines jeden Einzelnen im Diesseits möglich. Je öfter ein Mitglied das Lotossūtra anrufe, desto eher könnten Krankheiten geheilt werden und desto mehr würden sich Glück und Erfolg einstellen. Daneben ist die Rekrutierung neuer Mitglieder

ein fester Bestandteil des Glaubenslebens,¹⁰ ferner die Teilnahme an internen Diskussionsrunden (*zadankai*) - in denen über persönliche Sorgen gesprochen wird -, die individuelle Anleitung Anderer und das regelmäßige Pilgern zum Haupttempel am Fuße des Berges Fuji. Indem die Sôka gakkai ihre Lehren als die einzig wahren propagiert - durchaus nicht unüblich bei neuen religiösen Bewegungen -, fordert sie extreme Loyalität gegenüber ihrer Gemeinschaft.

Die bedingungslose Loyalität wird durch die Organisationsstruktur noch weiter verstärkt. Im Organisationstalent der Präsidenten der Sôka gakkai liegt einer der Hauptfaktoren für deren geschichtliche Entwicklung. Toda wurde bezeichnet als “the society’s organizing genius, and much of its success, both during and since his presidency, has been due to the precise control that the top leaders have been able to exercise over the entire movement” (McFarland 1967: 199). Ikeda setzte die Tradition einer starken autoritären Führung fort, indem er die organisatorische Struktur der Sôka gakkai ausbaute und dies mit seinem persönlichen Charisma in einer Art und Weise mischte, die dazu führte, dass viele Mitglieder ihn idealisierten. Die landesweite Struktur der Sôka gakkai bildet gewissermaßen einen Staat, an dessen Spitze der Präsident steht. Neben der Zentrale besteht die Organisation aus 13 Bezirken (*hômen*).¹¹ Jeder dieser Bezirke ist untergliedert in Zonen (Verwaltungseinheiten), denen wiederum Haupt- (*honbu*) und Zweigniederlassungen (*shibu*), Distrikte (*chiku*) und als kleinste Einheit Blöcke (*burokku*) unterstehen (vgl. Kisala 1999: 80). Die einzelnen Blöcke bestehen aus etwa zehn Familien, die sich häufig zu Diskussionsrunden (*zadankai*) treffen. Auf jeder Ebene der Hierarchie arbeiten hauptamtliche Funktionäre, die die Zusammenkünfte organisieren. Bei allen Gelegenheiten werden Anordnungen von oben nach unten und Anfragen von unten nach oben kommuniziert. Auf Grund dieser Struktur besitzt die Sôka gakkai eine straffe, bis ins Kleinste kontrollierbare Organisation, die sich auch bei Wahlen als effektiv herausstellt. “The blocks are carefully combined and directed to concentrate the organization’s political power within the appropriate political subdivisions being contested” (Hrebenar 2000: 171).

Die Bindungen der Mitglieder an die religiöse Bewegung werden noch dadurch verstärkt,

¹⁰ Die Rekrutierung neuer Mitglieder ist notwendig, um in der Hierarchie der Sôka gakkai aufsteigen zu können. Um das Amt eines stellvertretenden Zweigstellenleiters erreichen zu können, musste ein Mitglied in den 70er Jahren ca. 200 neue Mitglieder rekrutieren, für das Amt eines Zweigstellenleiters waren 500 nötig (vgl. Norbeck 1970: 495).

dass die Sôka gakkai ihren Mitgliedern verschiedene Bildungseinrichtungen zur Verfügung stellt. So besitzt die Sôka gakkai eigene Kindergärten, eine Reihe von Schulen und eine Universität, die 1971 gegründete Sôka daigaku. Ihre Informationen über die Außenwelt beziehen die Mitglieder größtenteils über eine organisationseigene Tageszeitung, die *Seikyô Shinbun* (Auflage: 5,5 Mio.), durch die die Bewegung - neben den Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden - einen Teil ihres Kapitals erwirtschaftet.

Als religiöse Körperschaft genießt die Sôka gakkai Steuervorteile, und ihr finanzielles Potenzial ist daher enorm. Da die Finanzlage bis zur Revision des Gesetzes über religiöse Körperschaften im Dezember 1995 nicht offen gelegt werden musste, liegen keine genauen Angaben vor, doch ihr Vermögen wird auf ca. 80 Mrd. Dollar geschätzt.¹² Die autoritäre und straff hierarchisch durchstrukturierte Organisation, die Mitgliederstärke und das finanzielle Potenzial der Bewegung sind dafür verantwortlich, dass sich die Sôka gakkai - trotz aller Widerstände in der Bevölkerung, den Medien und Parteien - auch politisch durchsetzen konnte.

3. Die Kômeitô

Die Sôka gakkai ist nicht die einzige religiöse Bewegung in Japan, die versucht, ihre Ziele - normalerweise von den Mitgliedern als religiöse Ziele betrachtet - durch politisches Engagement zu verwirklichen. Derartige Aktivitäten haben in der japanischen Nachkriegsgeschichte die verschiedensten Formen angenommen: So kandidierte zum Beispiel ein führendes Mitglied der Tenrikyô 1946 für das Unterhaus, bei den Oberhauswahlen 1962 stellten die Rishhō Kôseikai und die LDP einen gemeinsamen Kandidaten und die Seichō no Ie gründete in den 50er Jahren eine politische Vereinigung.¹³ Was die Sôka gakkai aber von diesen religiösen Bewegungen unterscheidet, ist ihr parlamentarischer Erfolg. Sie ist die

¹¹ Zur Organisation der Sôka gakkai s. ausführlich Norbeck 1970: 173-175 und AERA 1996: 27-29.

¹² Die Sôka gakkai erhält in jedem Jahr zwischen November und Dezember pro Mitglied durchschnittlich mehr als 10.000 Yen („Pflichtspende“ - *zaimu*). Die Höhe der Spenden ist abhängig vom Einkommen und wird in der Sôka gakkai als eine Art Statussymbol behandelt; manche Mitglieder spenden mehrere Millionen Yen (vor Wahlen noch mehr). Nimmt man hypothetisch eine Mindestspende von 10.000 Yen pro Haushalt an und legt die offizielle Angabe von 8,1 Mio. Mitgliederhaushalten zu Grunde, ergibt sich die gewaltige Summe von 81 Mrd. Yen pro Jahr.

einzigste religiöse Bewegung, die es geschafft hat, eine bis heute erfolgreiche Partei - die Kōmeitō („Partei für saubere Politik“) - zu gründen.

Das politische Engagement der Sōka gakkai geht auf das Jahr 1955 zurück, als erstmals 54 Mitglieder als unabhängige Kandidaten für verschiedene lokale Parlamente aufgestellt wurden und 51 von ihnen erfolgreich waren. Im darauf folgenden Jahr stellte die Sōka gakkai sechs Kandidaten für das Oberhaus auf, von denen drei gewählt wurden.¹⁴ Dass die Sōka gakkai politisch aktiv wurde, kann auf Nichirens Lehre zurückgeführt werden. Wie bereits dargestellt, war Nichiren davon überzeugt, dass die Nation nur errettet werden könne, wenn sie sich zum wahren Glauben - dem Nichiren-Buddhismus - bekennen würde. Die Vereinigung von wahrer Religion und Politik - in Nichirens Terminologie *ōbutsumyōgō* genannt -, sollte sich in der Errichtung einer „nationalen Weihebühne“ (*kokuritsu kaidan*) am Fuße des Berges Fuji manifestieren. Während der 1950er Jahre galt dies als Endziel der Missionsaktivitäten der Sōka gakkai, in Nichirens Terminologie *kōsen rufu* genannt. Ein Ausschnitt aus der *Seikyō Shinbun* im Jahr 1954 zeigt, welche hohe Priorität diesem Projekt gegeben wurde: “We must work to have this message [a Diet order for the construction of a national ordination hall] issued. Because a majority of the members of the House of Representatives will have to agree to its issue, our activities to propagate the true faith must acquire a new dimension” (zitiert nach Hrebenar 2000: 174).

Die von der Sōka gakkai erstrebte „buddhistische Demokratie“ (*ōbutsumyōgō*) - eine ideale Gesellschaft, in der die Politik auf den Prinzipien des wahren Buddhismus beruht - wurde definiert als eine Kombination von sozialer Wohlfahrt und Glück eines jeden Einzelnen. Im August 1957 schrieb Toda eine Serie von Artikeln über die Theorie des *ōbutsumyōgō*, in denen er darlegte, dass Regierung und Buddhismus zum Wohle des Volkes vereint werden müssten. Auf der Jahresversammlung der Führungsspitze der Sōka gakkai 1959 gab dann der zukünftige Präsident der Bewegung, Daisaku Ikeda, bekannt, dass “the Sōka gakkai is participating in elections because it must overcome the obstacles to the construction of a national ordination hall, obeying the supreme order of our great Saint Nichiren“ (Hrebenar 2000: 175). Nachdem Ikeda 1960 als Todas Nachfolger angetreten war, wurden die politischen Aktivitäten zunehmend forciert (White 1970: 133).

Nach den Erfolgen von 1962, als die Sôka gakkai 15 Sitze im Oberhaus erringen konnte, entschied die Organisation, eine politische Partei zu gründen, um ihren Einfluss auch auf das Unterhaus auszuweiten.¹⁵ So wurde am 17. November 1964 die Kômeitô gegründet. Ihre politischen Ziele waren Weltfrieden, humanistischer Sozialismus, die Errichtung einer Partei des Volkes basierend auf der „buddhistischen Demokratie“ und die Beseitigung von Korruption in der Politik. Bei den Unterhauswahlen 1967 stellte die Kômeitô 32 Kandidaten auf und errang 25 Sitze (Kisala 1999: 82)¹⁶ unter ihrem ersten Vorsitzenden Yoshikatsu Takeiri und Jun'ya Yano als Generalsekretär. Takeiri und Yano - beide von Ikeda für die genannten Posten ausgesucht - hatten ihre Ämter in der Kômeitô von 1967 bis in die späten 80er Jahre inne. Dadurch gaben sie der Partei eine Stabilität, die von keiner anderen Partei erreicht wurde (Hrebenar 2000: 175).

In der Anfangsphase der Kômeitô war offensichtlich, dass sie hauptsächlich als politischer Arm der Sôka gakkai fungierte. So hatte Ikeda denn auch betont, dass die Kômeitô nicht ohne die Sôka gakkai existieren könne und die beiden Organisationen untrennbar miteinander verbunden seien. “The Kômeitô was invented with a view toward using politics to convert the nation. [...] In short, the party was formed to mold the environment toward acceptance of its religious activities” (Hrebenar 2000: 175). Jedes Mitglied der Führungsspitze der Kômeitô und alle Abgeordneten hatten gleichzeitig hochrangige Positionen in der Sôka gakkai inne; Yoshikatsu Takeiri z.B. war der geschäftsführende Direktor der Sôka gakkai. Nach diesem Muster wurde bis zur so genannten Fujiwara-Affäre Anfang der 70er Jahre verfahren (Hrebenar 2000: 176). Als der Literaturkritiker Hiotatsu Fujiwara ein äußerst kritisches Buch über die Sôka gakkai veröffentlichen wollte (s. Fujiwara 1970), versuchte die Kômeitô durch Intervention beim damaligen Ministerpräsidenten Kakuei Tanaka die Veröffentlichung zu verhindern. Dieser Verstoß gegen die Pressefreiheit rief derartig heftige Kritik hervor, dass Ikeda sich gezwungen sah, am 3. Mai 1970 formal eine klare organisatorische Trennung zwischen der Sôka gakkai und der Kômeitô vorzunehmen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Plan, eine staatlich geförderte „nationale Weihebühne“ zu errichten, aufgegeben. Der Bau des Shôhondô am Fuße des Berges Fuji, der 1972 eingeweiht wurde und ursprünglich als „nationale Weihebühne“ fungieren sollte, wurde mit eigenen finanziellen

¹⁴ Mehr als eine Million Wähler hatten ihre Stimmen für sie abgegeben (Kisala 1999: 81).

¹⁵ Einen kurzen Überblick zur Entwicklung der Kômeitô seit dieser Zeit bis heute s. auch bei Metraux 1999: 926-933.

¹⁶ Die Kômeitô hatte etwa 2,5 Mio. Stimmen erhalten; nur zwei Jahre später stimmten ca. fünf Millionen für sie, und sie brachte es auf 47 Sitze (Kisala 1999: 82).

Mitteln durchgeführt. Auch verschwand das religiöse Vokabular aus der Agenda der Kômeitô (Hrebenar 2000: 176). Im Anschluss an die Fujiwara-Affäre konnte die Kômeito im Unterhaus nur noch 29 Sitze erringen (Hrebenar 2000: 176), doch in all den Jahren danach konnte sie mit mehr als 5 Mio. Wählerstimmen einen konstanten Anteil von ca. 50 Sitzen im Unterhaus und 20 Sitzen im Oberhaus vorweisen (Kisala 1999: 83), wodurch sie zur drittstärksten Partei im japanischen Parlament wurde, was sie nach wie vor ist.

Nachdem sich die Kômeitô der religiösen Inhalte in ihrer Programmatik entledigt hatte, wandte sie sich der Realpolitik zu und damit Themen wie soziale Wohlfahrt, nationale Sicherheit und den japanisch-chinesischen Beziehungen. Doch trotz der in späteren Jahren weitgehenden Übereinstimmung in der politischen Programmatik mit den übrigen Oppositionsparteien war die Kômeitô bis 1993 - als sie in der Koalitionsregierung Hosokawas als Regierungspartei einen vorläufigen politischen Höhepunkt erreichte - nicht in der Lage, ein tragfähiges Bündnis einzugehen (Pohl/Mayer 1998: 88). Nachdem sie einige Jahre lang „unter der Oberfläche“ weitergelebt hatte, teils innerhalb einer anderen Oppositionspartei (Shinshintô), teils auf regionaler Ebene als „ortsgebundene Subpartei“ unter dem Namen „Kômei“ (Pohl 1999: 47), fand sie im Oktober 1998 unter dem Namen „Neue Kômeitô“ wieder zusammen. Seit Oktober 1999 ist sie Teil der Regierungskoalition.

4. Die Sôka gakkai und die Kômeitô im Rampenlicht der Öffentlichkeit

Zu Beginn waren die „politischen Ziele“ der Kômeitô stark von den religiösen Inhalten der Sôka gakkai geprägt. Doch seit der offiziellen formalen Trennung der beiden Organisationen besitzt die Kômeitô eine säkulare Agenda, ihre politischen Ziele haben sich in das japanische Politikgefüge eingepasst und sie “had gradually managed to earn a certain respect after being seen as extremist in its early years“ (Hrebenar 2000: 179). In den Augen der japanischen Öffentlichkeit und durch zahlreiche Fakten belegt bestehen aber nach wie vor enge Verbindungen zwischen diesen beiden Organisationen und daher auch starke Vorbehalte. Das negative Image der Sôka gakkai wirkt sich immer wieder auf die Kômeitô aus. Vielfältige Faktoren, von denen nur einige im Folgenden skizziert werden können, haben zu diesem Image beigetragen und zu Debatten über die in der Verfassung festgelegte Trennung von Staat und Religion geführt.

4.1 Missionierung durch „Brechen und Unterwerfen“

Die Imageprobleme der Sôka gakkai gehen maßgeblich auf die - besonders in der Anfangszeit der Bewegung vertretene - Missionsmethode des *shakubuku* („Brechen und Unterwerfen“) und ihre Einstellung anderen Religionen gegenüber zurück. Das aggressive *shakubuku* beinhaltete, so lange Druck auf Personen auszuüben, bis sie zum Glauben der Sôka gakkai konvertierten (vgl. White 1970: 82-83). Anderen Religionen gegenüber verfolgte Toda die gleiche kompromisslose Einstellung wie Nichiren: „In our attempt at kôsen rufu (propagation of Buddhism), we are without an ally. We must consider all religions our enemies, and we must destroy them“ (äußerte Toda auf einer Versammlung 1954; zitiert nach Kisala 1999: 80). Diese militante Einstellung war es, die verständlicherweise Aufsehen erregte, in den Medien stark kritisiert wurde¹⁷ und das negative Image der Sôka gakkai prägte, das sich bis heute in der japanischen Gesellschaft gehalten hat. Nichtsdestotrotz war die Methode effektiv, um die Grundlage für das immense Wachstum der Organisation zu schaffen und die Sôka gakkai damit zu einem einzigartigen Beispiel der religiösen Bewegungen der Nachkriegszeit zu machen. Der Ausdruck *shakubuku* wird bis heute in der Sôka gakkai verwendet, doch scheint er - zumindest offiziell - synonym für allgemeine Missionstätigkeiten gebraucht zu werden (Kisala 1999: 81). Doch auch heute noch berichten Aussteiger von Einschüchterungsversuchen, sogar von Gewalt und Morddrohungen gegen abtrünnige oder schwierige Mitglieder. Die Sôka gakkai weist solche Behauptungen als Diffamierung zurück. Doch im Internet wird von derartigen Fällen auf der Website der Sôka-gakkai-Opfervereinigung berichtet (www.covote.accessnv.com/tamonten/). Zudem existieren zahlreiche andere Anti-Sôka-gakkai-Websites; allerdings wird auch an anderen Religionsgemeinschaften im Internet auf diese Art und Weise Kritik geübt.

4.2 Ikedas Einfluss

International genießt Ikeda ein beträchtliches Prestige. Er gilt als führende Persönlichkeit auf dem Gebiet des Einsatzes für Frieden und Völkerverständigung. Bei der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Tokyo und Beijing 1972 spielte er eine Schlüsselrolle,

¹⁷ Vgl. zur Kritik der Sôka gakkai in den Massenmedien Inoue 1990: 534-537.

I. Wieczorek

wurde mit vielen Würden ausgezeichnet - so zum Beispiel 1983 mit dem Friedenspreis der Vereinten Nationen und mit 60 Ehrendokortiteln (vgl. Kisala 1999: 85). Er trifft sich mit hochrangigen Persönlichkeiten wie zum Beispiel Henry Kissinger, Margaret Thatcher, Mikhail Gorbatschow und Fidel Castro. In Japan wird Ikeda jedoch von seinen Kritikern als machthungriger Despot beschrieben, der immer noch davon träume, die Sôka gakkai zur Staatsreligion zu erheben. So wird denn sein Einfluss auf die Sôka gakkai mit Besorgnis betrachtet, und Ikeda steht im Rampenlicht der Öffentlichkeit, wenn Kritik an der Sôka gakkai geübt wird.¹⁸ Obwohl Ikeda 1979 als Präsident der Sôka gakkai zurückgetreten und seitdem Ehrenpräsident und Präsident der Sôka gakkai International ist, wird er nach wie vor als De-facto-Führer der Sôka gakkai angesehen, der immer noch absolute Entscheidungsgewalt über alle Belange der Sôka gakkai habe und der von den Mitgliedern als „lebender Buddha“ verehrt werde (Hrebenar 2000: 171). Um es in einem Satz zusammenzufassen: „Ikeda resembles a prism, reflecting people's greatest hopes and worst fears [...]“ (*The Los Angeles Times*, 15.3.1996).

Trotz der Größe der Organisation dringt wenig nach außen. Aus ihren Mitgliederzahlen und Finanzen macht die Sôka gakkai ein internes Geheimnis,¹⁹ was das Misstrauen in der Bevölkerung ihr gegenüber weiter verstärkt. Insbesondere seit dem von der Aum Shinrikyô verübten Giftgasanschlag auf die Tokyoter U-Bahn im März 1995 - bei dem 12 Menschen ums Leben kamen und über 5.000 verletzt wurden (vgl. hierzu Wieczorek 2000) - werden allzu hierarchische und auf eine Person bezogene religiöse Bewegungen mit Skepsis betrachtet. Denn es waren u.a. diese Strukturen und der Personenkult um den Religionsstifter Asahara, die in dem Giftgasanschlag eskalierten. So reagiert die japanische Öffentlichkeit auf religiöse Themen äußerst sensibel, und die Sôka gakkai wird mit Besorgnis betrachtet.

4.3 Sôka gakkai versus Nichiren Shôshû

Am 28. November 1991 exkommunizierte die Nichiren Shôshû die Sôka gakkai aus ihrem

¹⁸ Zur Kritik an der Sôka gakkai und Ikeda siehe zum Beispiel Fujikawa 1999.

¹⁹ Bis zum Aum-Vorfall waren diese Angaben freiwillig; s. hierzu Abschnitt 4.4 im vorliegenden Beitrag.

Kreis.²⁰ Nicht die Tatsache an sich, dass eine Trennung der beiden Organisationen stattfand, ist besorgniserregend - viele der gegenwärtig existierenden Religionsgemeinschaften sind durch eine Abspaltung von der Mutterorganisation entstanden -, vielmehr ist es die Aggressivität, mit der die Sōka gakkai nach der Exkommunizierung gegen die Nichiren Shōshū vorging, wodurch ihre Intoleranz anderen Religionen gegenüber offenbar wurde (vgl. hierzu Van Bragt 1993).

Die ersten Spannungen zwischen der Nichiren Shōshū und der Sōka gakkai entstanden bereits Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre. Unter Ikeda hatte sich die Sōka gakkai zu einer Massenbewegung entwickelt, die der Legitimität durch die Nichiren Shōshū (1969: 80.000 Mitglieder; Inoue 1992: 79) nicht mehr bedurfte.²¹ Durch die jeweiligen Autoritätsansprüche Ikedas und des höchsten Priesters der Nichiren Shōshū, Abe Nikken, kam es zu zahlreichen Konflikten, die zunächst 1979 zum Rücktritt Ikedas als Präsident der Sōka gakkai führten. Das Verhältnis der Mitgliederzahlen wurde immer unausgeglichener,²² die Spannungen nahmen zu, bis schließlich die Nichiren Shōshū die Sōka gakkai exkommunizierte. Die darauf folgenden Reaktionen der Sōka gakkai fanden in den Medien starke Beachtung (vgl. Van Bragt 1993: 17-18).

In der *Seikyō Shinbun* und internen Mitteilungsblättern der Sōka gakkai war die Nichiren Shōshū über Monate und Jahre hinweg eines der Hauptthemen. Die Sōka gakkai führte eine regelrechte Verleumdungskampagne gegen die Nichiren Shōshū, und es wurde offensichtlich, welche intolerante - gar militante - Haltung die Sōka gakkai nach wie vor anderen Religionen gegenüber vertrat. Ikeda erklärte beispielsweise Ende 1991: “[...] during this year's storms the Sōka gakkai citadel did not flinch one inch. In the course of time the truth will shine forth. We are the ‘victors for ever’ [...] We absolutely cannot allow the camp of ‘absolute evil’, which tries to destroy us to persist. The lion has finally stood up and roared. It is going to fight till the end, unto the day that the victory of the right cause, the victory of humaness, is proven by the facts. So let us fight, let us progress, let us tell our story!” (zitiert nach Van Bragt 1993: 18). Ein Jahr später sagte Akiya zu seinen „Truppen“: “During the year 1992, which we have dubbed ‘The Year of the Sōka gakkai Renaissance’, we have fought the Nikken sect, that ultimate evil and embodiment of the lust for power and authority, and have

²⁰ Zu einer ausführlichen Beschreibung der Gründe für die Exkommunizierung und der nachfolgenden Konflikte zwischen der Sōka gakkai und der Nichiren Shōshū vgl. Inoue 1992: 75-78, Van Bragt 1993 und Metraux 1992.

²¹ Die Mitgliederzahl der Nichiren Shōshū belief sich 1960 auf 80.000 (Inoue 1992: 79).

thereby victoriously gained 'the freedom of our souls' [...] Next year, let us march to [...] the 'Victory of the Right Cause of the Sôka gakkai' overthrowing the Nikken sect, cutting down that great blasphemer of the Dharma and destroyer of the *kôsen rifu* [...]. The Sôka gakkai, as directly linked to Nichiren, is the only organization, faithful to the Buddha's will and commissioned by the Buddha, that practices the Buddha Dharma of Nichiren rightly and propagates that Dharma in the world" (zitiert nach Van Bragt 1993: 22). Durch verschiedene Aussagen wurde auch zunehmend deutlich, dass die Sôka gakkai eine „religiöse Reformation“ anstrebt - nicht nur der Nichiren Shôshû, sondern auch der Weltreligionen (vgl. hierzu Van Bragt 1993: 22). Ihr Ziel, die gesamte Welt zum Nichiren-Buddhismus zu bekehren, hat sie also nach wie vor nicht aufgegeben (s. auch Kisala 1993: 24).

4.4 Debatten über die Trennung von Religion und Politik

Formal sind die Sôka gakkai und die Kômeitô seit dem Beschluss der Sôka gakkai zur „Trennung von Religion und Politik“ (*seikyô bunri*) im Jahr 1970 getrennte Organisationen.²³ Doch der Makel, die Sôka gakkai handle verfassungswidrig, haftet ihr bis heute an und führte sowohl in der Vergangenheit als auch in jüngster Zeit zu zahlreichen Debatten und Konflikten - sowohl im politischen als auch im religiösen Umfeld beider Organisationen. Befürchtungen, die Sôka gakkai setze die Kômeitô ein, um ihre religiösen Ziele zu verwirklichen - den Nichiren-Buddhismus zur Staatsreligion zu erheben -, sitzen tief. Daran konnten auch verschiedene - teilweise unterschiedliche - Stellungnahmen der Sôka gakkai bis heute nichts ändern. Immer wieder betont die Sôka gakkai, dass sie nicht die geringste Absicht hätte, eine Theokratie zu errichten, und hebt hervor, dass sie selbst zur Zeit des Staatsshintô verfolgt und fast zerstört wurde. Daher liege es ihr fern, in der gleichen Art und Weise Politik und Religion miteinander zu verbinden (vgl. Hrebenar 2000: 169). Die Gründung einer Partei rechtfertigt sie u.a. mit dem Hinweis auf die christlich-demokratischen Parteien in Westeuropa - sie seien analog zu ihrer buddhistischen Partei in Japan. Doch die Skepsis gegenüber der Sôka gakkai und damit auch der Kômeitô bleibt.

Nachdem die Missionsmethode des *shakubuku* der Sôka gakkai bereits in den 50er und 60er Jahren ein negatives Image eingetragen hatte, erregte die Sôka gakkai mit dem Verstoß

²² Für das Jahr 1990 war im *Shûkyô nenkan* (Jahrbuch der Religionen) die Zahl von 17.730.000 Mitgliedern für die Nichiren Shôshû angegeben, doch der überwiegende Teil waren Mitglieder der Sôka gakkai (Inoue 1992:76).

²³ Ausführlich zu den Inhalten des Beschlusses und nachfolgender Stellungnahmen vgl. Kisala 1994: 9.

gegen die Pressefreiheit im Jahr 1970 erneut das Aufsehen der Massenmedien (vgl. Inoue 1992: 534-537). Im Anschluss an die formale Trennung der Sôka gakkai und der Kômeitô versicherte die Sôka gakkai wiederholt, dass sie sich aus der Politik heraushalten werde und die Kômeitô von ihr unabhängig sei. Zweifel daran blieben jedoch, und im Mai 1988 veröffentlichte der Kômeitô-Abgeordnete Toshio Ohashi einen Artikel in der Zeitschrift *Bungei Shunju*, der Ikeda belastete. Ohashi behauptete, der Ehrenpräsident der Sôka gakkai sehe die Kômeitô als sein Privateigentum an (vgl. *Far Eastern Economic Review*, 30.6.1988). Ohashi wurde umgehend aus der Kômeitô ausgeschlossen. Ein weiteres Parteimitglied, Yukimasa Fujiwara, stimmte in diese Kritik ein und behauptete, Ikedas Dominanz über die Sôka gakkai sei ein Verstoß gegen die in der Verfassung garantierte Trennung von Religion und Staat. Zudem wurde bekannt, dass die Kômeitô über all die Jahre finanzielle Unterstützung von der Sôka gakkai erhalten hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Sôka gakkai aber bereits zu einer Massenbewegung entwickelt, konnte sich trotz vehementer Kritik durchsetzen und war zu einem konstanten Bestandteil im Politikgefüge Japans geworden. Schließlich wurde die Kômeitô 1993 sogar an der Regierung beteiligt.

Darauf reagierte die japanische Öffentlichkeit zunehmend empfindlich. So wandten sich auch viele andere buddhistische Religionsgemeinschaften, unter ihnen zum Beispiel die Risshô Koseikai und die Reiyûkai - deren Mitgliederzahl zusammen die der Sôka gakkai übersteigt -, gegen die Sôka gakkai. In einer Umfrage sprachen sie sich vehement gegen die Regierungsbeteiligung der Kômeitô aus, und ein regelrechter „religiöser Krieg“ begann (s. hierzu Kisala 1994:7). Diese religiösen Bewegungen schlossen sich wenig später zur Shigatsukai („April-Vereinigung“) zusammen (s. Metraux 1999: 936-937), um die LDP zu unterstützen und gegen Anti-LDP-Kräfte vorzugehen - und damit später auch gegen die Shinshintô.

Der von der Aum Shinrikyô im März 1995 verübte Giftgasanschlag auf die Tokyoter U-Bahn warf erneut die Frage nach der Religionsfreiheit und staatlicher Kontrolle auf. Der Aum-Vorfall hatte gezeigt, dass das 1951 verabschiedete - und seitdem weitgehend unveränderte - Gesetz über religiöse Körperschaften (*shûkyô hōjinhō*) den aktuellen Anforderungen nicht mehr gerecht wurde. Um in Zukunft derartigen Vorfällen vorbeugen zu können, wurde am 15. Dezember 1995 eine Revision des Gesetzes verabschiedet.²⁴ Bereits im Vorfeld hatte die

²⁴ Sechs Artikel wurden geändert, und ein neuer Artikel wurde hinzugefügt. Die bedeutendsten Änderungen betrafen im Wesentlichen die Artikel 5, 25, 72 und 78 Absatz 2: Von nun an muss sich jede religiöse Gemeinschaft, die in mehr als einer

geplante Gesetzesänderung zu kontroversen Debatten innerhalb der Politik geführt. Der Wahlerfolg der Shinshintô bei den Oberhauswahlen am 23. Juli 1995 kann als ein Grund für diese Kontroversen angeführt werden. Die Shinshintô war im Dezember 1994 durch einen Zusammenschluss mehrerer Oppositionsparteien - darunter auch die Kômeitô - entstanden. Bei den Oberhauswahlen konnte die Shinshintô die Zahl ihrer Mandate von 35 auf 56 erhöhen. Obwohl die Regierungskoalition die Mehrheit im Oberhaus behielt, war es nichtsdestotrotz ein alarmierendes Zeichen. Maßgeblich zu diesem Erfolg hatte die Sôka gakkai beigetragen: Etwa sechs Millionen Mitglieder der Sôka gakkai hatten für die Shinshintô gestimmt. Obwohl die LDP öffentlich abstritt, dass politische Motive für die Revision des Gesetzes über religiöse Körperschaften mit verantwortlich waren, äußerten sich einige Parlamentarier dahingehend, dass die Gesetzesänderung auch ein Versuch sei, "to rein in the activities of the Sôka gakkai" (Lo Breglio 1997: 40).

Die Machtansprüche der Aum Shinrikyô und ihres Stifters Asahara, die u.a. für den Giftgasanschlag verantwortlich gemacht wurden, wurden indirekt mit denen der Sôka gakkai und Ikeda in Verbindung gebracht, und die Liberaldemokraten stellten die Legalität des Ausmaßes des politischen Einflusses der Sôka gakkai in Frage. Diese Strategie fand ihren Höhepunkt in dem Versuch, Ikeda für eine eidliche Aussage über die beabsichtigte Revision vor dem Parlament vorzuladen. Anfang Dezember 1995 verzichtete die Regierung jedoch darauf (vgl. J.a., 1/96; Ü 119), da sich die Shinshintô - angewiesen auf die Mitgliederstimmen der Sôka gakkai - entschieden widersetzte. Da alle Parteien befürchteten, eine längere Konfrontation könne zu einer vorzeitigen Auflösung des Unterhauses führen, wurde ein Kompromiss ausgehandelt: Akiya sollte uneidlich vor dem Oberhaus zu dem neuen Religionsgesetz aussagen. Dieser nutzte seine Aussage, um zu betonen, dass die Sôka gakkai zu keinem Zeitpunkt in politische Machenschaften verwickelt gewesen sei (vgl. hierzu J.a., 1/96, Ü 119).

Dem Vorwurf der Sôka gakkai, die Revision des Gesetzes sei ein klarer - verfassungswidriger - Versuch, um in religiöse Belange eingreifen zu können, schlossen sich viele andere Religionsgemeinschaften an (LoBreglio 1997: 48-49). Ihre Kritik bezog sich insbesondere auf den Artikel 78, Absatz 2. Dieser Artikel ist der umstrittenste Teil des Gesetzes. Er erlaubt dem Kultusministerium, Berichte von religiösen Gemeinschaften

Präfektur tätig ist, beim Kultusministerium registrieren lassen; religiöse Körperschaften müssen ihre Bilanzen offen legen; das Kultusministerium ist befugt, einen Bericht der Aktivitäten religiöser Körperschaften einzufordern. Vgl. zu den

Religion und Politik in Japan

einzufordern oder an ihnen beteiligte oder verantwortliche Personen zu befragen, falls der Verdacht besteht, dass die religiöse Gemeinschaft den Gesetzen zuwiderhandelt. Dieser Artikel ist nicht weiter präzisiert und ruft daher Angst bezüglich einer auch in Zukunft noch garantierten Religionsfreiheit hervor. So stand denn auch im eigentlichen Zentrum des Disputes bezüglich der Revision des Gesetzes über religiöse Körperschaften die in der Verfassung festgelegte „Trennung von Religion und Politik“.

Artikel 20 der japanischen Verfassung.²⁵

Freedom of religion is guaranteed to all. No religious organization shall receive any privileges from the State, nor exercise any political authority.

*No person shall be compelled to take part in any religious acts, celebration, rite or practice. State and its organs shall refrain from religious education or any other religious activity.*²⁶

Durch diesen Artikel wird eindeutig die Möglichkeit eines erneuten Staatsshintô unterbunden. Doch der Artikel lässt Interpretationsspielraum zu, in welchem Ausmaß sich religiöse Gemeinschaften an der Politik beteiligen dürfen. Als Staatsbürger haben Mitglieder religiöser Bewegungen das Recht, sich politisch zu engagieren. Aus diesem Grund kann der Artikel 20 dahingehend ausgelegt werden, dass politisch aktive Gemeinschaften religiöser Staatsbürger legitim sind. Es ist diese Art der Argumentation, die Akiya nutzte, um die Beziehungen der Sôka gakkai zur Kômeitô zu verteidigen.

Auf Grund dieses Interpretationsspielraumes werden sich auch in Zukunft immer wieder Debatten über die Trennung von „Religion und Politik“ entzünden und damit auch über das Thema „Sôka gakkai und Kômeitô“. Denn ohne Zweifel bestehen enge Verbindungen zwischen diesen beiden Organisationen: Die Kômeitô setzt sich überwiegend aus Sôka-gakkai-Mitgliedern zusammen. Nur 10% der Mitglieder der Kômeitô gehören nicht der Sôka gakkai an (Hrebenar 2000: 181-182), sodass ihre Meinungen leicht überstimmt werden können. Die Kômeitô ist finanziell und organisatorisch von der Sôka gakkai abhängig, ihre

einzelnen Änderungen LoBreglio 1997.

²⁵ Englische Übersetzung der japanischen Verfassung im Internet unter www.home.ntt.com/jap/constitution/english-constitution.html.

Wähler sind Sôka-gakkai-Mitglieder, Nichtmitglieder wählen sie so gut wie nie. Auch sind die Sôka-gakkai-Mitglieder geübte Spendensammler und freiwillige Wahlhelfer. Sie versuchen, Nichtmitglieder zur Stimmabgabe für die Kômeitô anzuregen, und ihr Einsatz scheint - wie aus internen Dokumenten hervorgeht - sogar so weit zu gehen, dass sie Personen zur Wahl begleiten, um sicherzustellen, dass sie die richtige Entscheidung treffen (Kôichi 1999: 18). Die Mitglieder der Sôka gakkai werden in Wahlkämpfen dazu aufgefordert, zusätzlich - neben den Spenden an die Sôka gakkai - für die Kômeitô zu spenden (Hrebenar 2000: 183). Zudem finden regelmäßige Treffen zwischen der Führungsspitze der Kômeitô und der der Sôka gakkai statt, und der Einfluss auf die politische Ausrichtung der Kômeitô ist immer noch enorm. So hatte sich zum Beispiel einem Bericht der *Mainichi Shinbun* zufolge die LDP-Spitze im August vergangenen Jahres direkt an die Führung der Sôka gakkai gewandt, um die Koalition mit der Kômeitô vorzubereiten. Und laut Sôka-gakkai-Präsident Einosuke Akiya sei die Kooperation zwischen Kômeitô und LDP nur möglich geworden, weil sich die Regierungspartei in ihrer Parteizeitschrift für frühere Angriffe auf die Sôka gakkai und ihren Ehrenpräsidenten Ikeda entschuldigt hatte (Pohl 1999: 47).

5. Ausblick

Die Sôka gakkai und die Kômeitô waren und sind untrennbar miteinander verbunden. Einerseits ist das negative Image der Sôka gakkai für die starken Vorbehalte gegenüber der Kômeitô verantwortlich. Andererseits trug das militante Vorgehen der Sôka gakkai, das ihr Image prägte, maßgeblich zum Erfolg der Kômeitô bei. Wenn es auch der Sôka gakkai nicht gelang, eine „buddhistische Demokratie“ zu errichten, so kann die Beteiligung an der Regierung aus ihrer Perspektive als eine teilweise Verwirklichung ihrer Zielvorstellungen gewertet werden. Doch durch die Regierungskoalition der Kômeitô mit der LDP steht die Sôka gakkai mehr denn je im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Sie wird weiterhin mit äußerster Skepsis beobachtet werden, und mögliche Ungereimtheiten könnten Anlass zu erneuten Befürchtungen über einen (verfassungswidrigen?) Einfluss der Sôka gakkai auf die Politik geben. Befürchtungen, die Sôka gakkai könne durch die Kômeitô ihr Ziel der „absoluten Macht“ erreichen, sind allerdings nicht gerechtfertigt. Denn es gibt wenig

²⁶ Der Ausdruck „freedom of religion“ ist die Übersetzung der japanischen Worte *shinkyô no jiyû*, was korrekt übersetzt

Religion und Politik in Japan

Anzeichen dafür, dass die Kōmeitō über die Sōka gakkai hinaus auf Widerhall innerhalb der Bevölkerung stößt. Nach wie vor wird die Kōmeitō fast ausschließlich von den Mitgliedern der Sōka gakkai gewählt. Die Kōmeitō ist aber immer noch in der Lage, fast 10% der Sitze im Parlament zu erzielen, sodass sie auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der Politik spielen wird und einen attraktiven Koalitionspartner darstellt.

Doch diese Koalition wird weiterhin Probleme mit sich bringen. Einerseits ist die Kōmeitō auf Grund der Koalition gezwungen, ihre Politikinhalte anzupassen, was zu Unzufriedenheit unter den Mitgliedern der Sōka gakkai führen könnte. So wurde die Kōmeitō von den Sōka-gakkai-Mitgliedern zum Beispiel stark dafür kritisiert, dass sie sich der offiziellen Anerkennung der Nationalflagge und -hymne im August letzten Jahres (J.a., 5/99, Ü 103) nicht widersetzt hatte. Unter den Mitgliedern der Sōka gakkai besteht eine tiefe Abneigung gegenüber der Nationalflagge und -hymne, die als Symbole des Staatshintō gelten, also jenes Nationalismus der zur Verhaftung des ersten Vorsitzenden der Sōka gakkai führte. Aktuelle Studien über das Wahlverhalten der Sōka-gakkai-Mitglieder liegen nicht vor, doch auf Grund derartiger Konflikte kann die Loyalität der Sōka gakkai in Zukunft nicht mehr als garantiert angenommen werden. Andererseits haben sich durch die Koalition andere Religionsgemeinschaften und deren Mitglieder von der LDP abgewandt und werden auch in Zukunft eine distanzierte Haltung einnehmen - solange die Kōmeitō in der Regierungskoalition ist. Da die Shigatsukai - die Anti-Sōka-gakkai-Gruppe der Religionsgemeinschaften - in der Lage ist, zwei bis drei Millionen Wähler zu mobilisieren, wird die LDP wegen ihrer Koalition mit der Kōmeitō wohl auch bei zukünftigen Wahlen mit Stimmeneinbußen rechnen müssen.

„Freiheit des Glaubens“ bedeutet. Für „Religion“ wird im Japanischen normalerweise der Ausdruck *shūkyō* verwendet.

Internet-Seiten zum Thema

Sōka gakkai in Japan: www.sokagakkai.or.jp

Sōka gakkai in Deutschland: www.sgi-d.org

Anti-Sōka-gakkai-Websites: coyote.accessnv.com/tamonten/

Kōmeitō im Internet: www.komei.or.jp

Englische Übersetzung der japanischen Verfassung: home.ntt.com/jap/constitution/english-constitution.html

Literaturverzeichnis

AERA (Hrsg.) (1996) *Sōka gakkai kaibō*, Tokyo: Asahi Shinbunsha

Endō, Kōichi (1999), "The Kōmeitō: A Virus Infecting the Body Politic", in: *Japan Echo*, August 1999: 17-20

Fujiwara, Hiotatsu (1970), *I Denounce Sōka Gakkai*, Tokyo: Nishin Hodo

Fujikawa, Toshiaki (1999), *Shinjikēto toshite no Sōka gakkai = Kōmeitō*, Tokyo: Daisan Shokan

Fumihiko, Sueki (1999), "Nichiren's Problematic Works", *Japanese Journal of Religious Studies*, Vol.26, No.3-4: 261-280, Nagoya: Nanzan Institute for Religion and Culture

Religion und Politik in Japan

- Habito, Ruben L.F. (1999), "Bodily Reading of the Lotus Sūtra, Understanding Nichiren's Buddhism", *Japanese Journal of Religious Studies*, Vol.26, No.3-4: 281-306, Nagoya: Nanzan Institute for Religion and Culture
- Hiroo, Satō (1999), "Nichiren's View of Nation and Religion", *Japanese Journal of Religious Studies*, Vol.26, No.3-4: 307-323, Nagoya: Nanzan Institute for Religion and Culture
- Hrebenar, Ronald J. (2000), "The Komeito Returns: The Party of 'Buddhist Democracy'", in: Hrebenar, Ronald J. (Hrsg.), *Japan's New Party System*, Boulder: Westview Press
- Inoue, Nobutaka et al. (Hrsg.) (1990), *Shinshūkyō jiten* [Das Lexikon der Neuen Religionen], Tokyo: Kōbundō
- Inoue, Nobutaka (1992), „Sōka gakkai to Nichiren Shōshū“, in: Inoue, Nobutaka, *Shinshūkyō no kaidoku* [Die Neuen Religionen verstehen], Tokyo, Chikuma Shobō: 75-78
- Kisala, Robert (1994), "Sōka Gakkai, Kōmeitō, and the Separation of Religion and State in Japan", in: *Bulletin of the Nanzan Institute for Religion and Culture*, No.18: 7-17
- Kisala, Robert (1999), *Prophets of Peace*, Honolulu: University of Hawaii Press
- Köllner, Patrick (2000), „Die Unterhauswahlen vom Juni 2000“, in: *Japan aktuell*, 4/00, Hamburg: Institut für Asienkunde: 341-349
- Lins, Ulrich (1976), *Die Ōmoto-Bewegung und der radikale Nationalismus in Japan*, München: R. Oldenbourg Verlag
- LoBreglio, John (1997), "Revisions to the Religious Corporations Law. An Introduction and Annotated Translation", in: *Japanese Religions*, Vol.22, No.1: 38-59

I. Wieczorek

- McFarland, Neill (1967), *The Rush Hour of the Gods: A Case Study of New Religious Movements in Japan*, New York: The Macmillan Company
- Metraux, Daniel A. (1992), "The Dispute Between the Soka Gakkai and the Nichiren Shoshu Priesthood: A Lay Revolution Against a Conservative Clergy", in: *Japanese Journal of Religious Studies*, Vol.19, No.4: 325-336, Nagoya: Nanzan Institute for Religion and Culture
- Metraux, Daniel A. (1999), "Japan's Search for Political Stability. The LDP-New Kômseitô Alliance", in: *Asian Survey*, Vol.XXXIX, No.6, University of California Press
- Monbushô (Hrsg.) (2000), *Shûkyô nenkan* [Jahrbuch der Religionen], Tokyo: Bunkachô
- Norbeck, Edward (1970), *Religion and Society in Modern Japan: Continuity and Change*, Texas: William Marsh Rice University
- Pohl, Manfred (Hrsg.) (1999), *Japan 1998/99 - Politik und Wirtschaft*, Hamburg: Institut für Asienkunde
- Pohl, Manfred und Jürgen Mayer (Hrsg.), *Länderbericht Japan*, Bd.335, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung
- Shupe, Anson (1993), "Sôka Gakkai and the Slippery Slope from Militancy to Accommodation", in: Mark R. Mullins, Shimazono Susumu, Paul Swanson (Hrsg.), *Religion and Society in Modern Japan*, Berkeley, CA: Asian Humanities Press: 231-238
- Smith, Charles (1988), "Throwing Dirt at Mr. Clean. Party rebels denounce covert control by Buddhist sect", in: *Eastern Economic Review*, 30.6.1988
- Van Bragt, Jan (1993), "Sôka Gakkai vs. Nichiren Shôshû", in: *Bulletin of the Nanzan Institute for Religion and Culture*, Vol.17: 15-31

Religion und Politik in Japan

White, James W. (1970), *Sokagakkai and Mass Society*, Stanford, CA: Stanford University Press

Wieczorek, Iris (2000), „Die Aum Shinrikyô - fünf Jahre nach dem Giftgasanschlag“, in: *Japan aktuell*, 2/00, Hamburg: Institut für Asienkunde: 249-255